

# Unterhaltungs-Blatt.

Beilage

zur Preßburger = Zeitung No. 6.

Dienstag, den 24. Januar 1826.

## Londons Consumption.

Die Früchte und grünen Gemüse, welche in der Hauptstadt verzehrt werden, sind größtentheils das Erzeugniß der Umgegend. In einem Umfange von 12 englischen Meilen um London, dienen mindestens 6000 Acres zum Gartenbau, welche den Winter hindurch 30tausend Menschen, im Sommer aber der dreifachen Anzahl Beschäftigung gewähren. Unzählige Berechnungen sind schon angestellt, um die jährliche Consumption in London festzusetzen; dieß ist aber nicht leicht, denn wenn wir gleich die Zahl von geschlachtetem Horn- und Schaafvieh wissen, so fehlen uns doch die Angaben des Gewichts. Ueber die Zahl der auf dem Markte von Smithfield (der große Londoner Viehmarkt) verkauften Thiere, haben wir die allergenauesten Listen und finden z. B. für das Jahr 1822 folgendes Ergebnis: 149,855 Stück Hornvieh, 24,609 Kälber, 1 Mill. 537,096 Schaafe und 20,020 Schweine. Indesß besteht darin bei weitem nicht der ganze Verbrauch Londons, indem täglich große Quantitäten geschlachteten Fleisches, ganz vorzüglich Schweinfleisch, aus den angrenzenden Grafschaften nach der Hauptstadt geschickt werden. Den Werth des Viehes, wel-

Spiel schon für gewonnen hielt. Er fragte den Juden, ob er sich wohlgetraue, es ihm noch abzugewinnen? — Der Jude machte den Versuch, verführte den König durch einige Züge und machte ihn matt.

Das hätte ich für unmöglich gehalten! sagte der König! Ja, versetzte der Jude, hätte auf Ihrem Kumpfe mein Kopf gefessen, so wäre es auch nicht möglich gewesen. — Der König nahm diese Dreistigkeit übel, und entfernte den Juden, mit einem kleinen Jahrgehalte vom Hofe, so, daß dieser in Dürftigkeit gerieth. Kurz darauf entstand der siebenjährige Krieg. Nach Beendigung desselben sah der König einst auf der Parade diesen Juden, und fragte ihn, wie es ihm gehe? Ach! antwortete dieser: wäre in diesem Krieg, bei so mancher Schlacht, mein Kopf auf Ew. Majestät Kumpf gestanden, so würde das Königreich verloren gegangen seyn. Der König lächelte, verzieh, und ließ ihm seinen ehemaligen Jahrgehalt wieder auszahlen; bei Hofe durfte er aber nicht mehr erscheinen.

Friedrich der Große wurde auf einer Reise nach Schlessien in seinem Wagen umgeworfen. Sein Leibkutscher sah ihn zornig auf sich zukommen, verlor aber die Fassung nicht, sondern rief dem Monarchen entgegen: „Ew. Majestät sind unstreitig der größte General in Europa, und doch haben Sie Schlachten verloren; mir ist heute etwas Aehnliches passirt, seit 30 Jahren das erste Mal!“ — Und der König vergaß seinen Zorn im Gelächter.

---

Auflösung der Charade in No. 4.  
G r a b h ü g e l.

---

# Unterhaltungs = Blatt.

B e i l a g e

zur Preßburger = Zeitung No. 6.

Dienstag, den 24. Januar 1826.

---

## Londons Consumtion.

Die Früchte und grünen Gemüse, welche in der Hauptstadt verzehrt werden, sind größtentheils das Erzeugniß der Umgegend. In einem Umfange von 12 englischen Meilen um London, dienen mindestens 6000 Acres zum Gartenbau, welche den Winter hindurch 30tausend Menschen, im Sommer aber der dreifachen Anzahl Beschäftigung gewähren. Unzählige Berechnungen sind schon angestellt, um die jährliche Consumtion in London festzusetzen; dieß ist aber nicht leicht, denn wenn wir gleich die Zahl von geschlachtetem Horn- und Schaafvieh wissen, so fehlen uns doch die Angaben des Gewichts. Ueber die Zahl der auf dem Markte von Smithfield (der große Londoner Viehmarkt) verkauften Thiere, haben wir die allergeau-esten Listen und finden z. B. für das Jahr 1822 folgendes Ergebnis: 149,855 Stück Hornvieh, 24,609 Kälber, 1 Mill. 537,096 Schaafe und 20,020 Schweine. Indesß besteht darin bei weitem nicht der ganze Verbrauch Londons, indem täglich große Quantitäten geschlachteten Fleisches, ganz vorzüglich Schweinfleisch, aus den angrenzenden Grafschaften nach der Hauptstadt geschickt werden. Den Werth des Viehes, wel-

ches in einem Jahre auf dem Markte zu Smithfield verkauft wird, schätzt man auf 850,000 Pfund Sterl., und man nimmt an, daß jährlich für 1 Mill. Früchte und Gemüse gekauft werden. Der Verbrauch von Weizen in der Hauptstadt wird zu 1 Mill. Quaters angeschlagen, von diesem werden vier Fünftel zu Brod verbacken, woraus die jährliche Verzehrung von 64 Mill. großer sogenannter Quarter-Brode, in der Hauptstadt allein, hervorgeht. Bis vor wenigen Jahren ward der Preis des Brodes festgesetzt, und man kann sich einen Begriff von der ungeheuren Summe machen, welche dieses erste der Lebensbedürfnisse jährlich kostet, wenn man erfährt, daß die Erhöhung des Quarterbrodes um 1 Pfennig, wöchentlich eine Steigerung des Preises um 13,000 Pfd. Sterl. hervorbrachte. In London werden jährlich 22 Mill. Pfd. Butter und 26 Mill. Pfd. Käse verbraucht. Die Ausgabe für den Milchbedarf der Hauptstadt ist 1 Mill. 250,000 Pfd. Sterl. Man rechnet, daß jährlich für 70 bis 80,000 Pfd. Sterl. Geflügel verzehrt werden. — Der Verbrauch von Wild richtet sich nach der mehr oder minder reichen Jagd; nichts aber ist überraschender als der Verkauf von Kaninchen. Man sagt, daß ein einziger Verkäufer auf dem Leadenhallmarkte, während eines guten Theils des Jahres, wöchentlich 14,000 Kaninchen verkaufe. In dieser Zeit hält er zwischen 150 und 300 Männer und Weiber, welche sie in den Straßen feil bieten müssen.

---

### Westindische Raubscenen.

Eine kleine Amerikanische Brigg, welche der Capitain Smichton führte, und die nach Jamaica bestimmt war, traf an der Südküste von Cuba einen Seeräuber-Schoner. Die Brigg war nur mit 7 Mann besetzt, und daher jeder Widerstand unnütz; denn ihr Feind zählte 40 — 50 Mann, fast sämmtlich Schwarze, mit Flinten bewaffnet, die überdieß eine Drehbasse hatten. Die Neger kamen an Bord und bemächtigten sich sogleich eines Theils der Ladung, als der Amerikanische Capitän in ihrem Anführer einen Mann erkannte, der früher unter seinem Commando als Bootsmann gedient hatte. Dieser Seeräuber war sogleich seiner frühern Verbindlichkeit eingedenk, und befahl seinen Leuten, sogleich vom Plündern abzulassen und ruhig an Bord des Schoners zurückzukehren. Doch diese murrten und behaupteten, dieser Befehl sei den Bedingungen, welche sie mit ihm, als sie in seinen Dienst traten, abgeschlossen hätten, durchaus zuwider. Der Seeräuberhauptmann blieb standhaft in der Vertheidigung seines alten Freundes. Doch die Neger griffen nun die Amerikaner an, entwaffneten und banden sie, auch ihren Befehlshaber und den Capitain Smichton, welche während des Gefechts 2 Neger verwundet hatten. Beide erwarteten sofort den Tod; aber die Schwarzen ließen, nach einer kurzen Berathung, das große Boot der Brigg über Bord, und befahlen die beiden Capitaine, es ohne Verzug zu besteigen und so schnell wie möglich fortzurudern. Sie wagten es nicht, sich dieser grausamen Maaßregel zu widersetzen und arbei-

ches in einem Jahre auf dem Markte zu Smithfield verkauft wird, schätzt man auf 850,000 Pfund Sterl., und man nimmt an, daß jährlich für 1 Mill. Früchte und Gemüse gekauft werden. Der Verbrauch von Weizen in der Hauptstadt wird zu 1 Mill. Quaters angeschlagen, von diesem werden vier Fünftel zu Brod verbacken, woraus die jährliche Verzehrung von 64 Mill. großer sogenannter Quarter-Brode, in der Hauptstadt allein, hervorgeht. Bis vor wenigen Jahren ward der Preis des Brodes festgesetzt, und man kann sich einen Begriff von der ungeheuren Summe machen, welche dieses erste der Lebensbedürfnisse jährlich kostet, wenn man erfährt, daß die Erhöhung des Quarterbrodes um 1 Pfennig, wöchentlich eine Steigerung des Preises um 13,000 Pfd. Sterl. hervorbrachte. In London werden jährlich 22 Mill. Pfd. Butter und 26 Mill. Pfd. Käse verbraucht. Die Ausgabe für den Milchbedarf der Hauptstadt ist 1 Mill. 250,000 Pfd. Sterl. Man rechnet, daß jährlich für 70 bis 80,000 Pfd. Sterl. Geflügel verzehrt werden. — Der Verbrauch von Wild richtet sich nach der mehr oder minder reichen Jagd; nichts aber ist überraschender als der Verkauf von Kaninchen. Man sagt, daß ein einziger Verkäufer auf dem Leadenhallmarkte, während eines guten Theils des Jahres, wöchentlich 14,000 Kaninchen verkaufe. In dieser Zeit hält er zwischen 150 und 300 Männer und Weiber, welche sie in den Straßen feil bieten müssen.

---

### Westindische Raubscenen.

Eine kleine Amerikanische Brigg, welche der Capitain Smichton führte, und die nach Jamaica bestimmt war, traf an der Südküste von Cuba einen Seeräuber-Schoner. Die Brigg war nur mit 7 Mann besetzt, und daher jeder Widerstand unnütz; denn ihr Feind zählte 40 — 50 Mann, fast sämmtlich Schwarze, mit Flinten bewaffnet, die überdieß eine Drehbasse hatten. Die Neger kamen an Bord und bemächtigten sich sogleich eines Theils der Ladung, als der Amerikanische Capitän in ihrem Anführer einen Mann erkannte, der früher unter seinem Commando als Bootsmann gedient hatte. Dieser Seeräuber war sogleich seiner frühern Verbindlichkeit eingedenk, und befahl seinen Leuten, sogleich vom Plündern abzulassen und ruhig an Bord des Schoners zurückzukehren. Doch diese murrten und behaupteten, dieser Befehl sei den Bedingungen, welche sie mit ihm, als sie in seinen Dienst traten, abgeschlossen hätten, durchaus zuwider. Der Seeräuberhauptmann blieb standhaft in der Vertheidigung seines alten Freundes. Doch die Neger griffen nun die Amerikaner an, entwaffneten und banden sie, auch ihren Befehlshaber und den Capitain Smichton, welche während des Gefechts 2 Neger verwundet hatten. Beide erwarteten sofort den Tod; aber die Schwarzen ließen, nach einer kurzen Berathung, das große Boot der Brigg über Bord, und befahlen die beiden Capitaine, es ohne Verzug zu besteigen und so schnell wie möglich fortzurudern. Sie wagten es nicht, sich dieser grausamen Maaßregel zu widersetzen und arbeit-

ieten kräftig rudern fort; denn als sie rückwärts blickten, sahen sie 3 Flinten auf sich gerichtet, andeutend, welchen Empfang sie zu erwarten hätten, wenn sie es wagten, an die Brigg oder an den Schoner zurückzukehren. Alles dieses geschah um Mittag. Die Capitaine waren noch nicht 3 Englische Meilen von den Schiffen entfernt, als sie beide unter Segel gehen und in See stechen sahen. Jetzt erst spann sich ein Gespräch zwischen den beiden Unglücks-Gefährten an. Capitain Smichton war höchst traurig, daß er seinem Bekannten diesen Unfall zugezogen, und äußerte seine Furcht, daß dessen Edelmuth sich nun in Wuth gegen ihn verwandeln werde. Doch der Neger äußerte nur Zorn gegen die Meuterer, die ihn ausgefesselt hatten, und sprach dem Capitain Muth ein. „Cuba's Küste liegt vor uns,“ sagte er, „dort wollen wir während der Nacht landen; ihr habt mich, als ich unter euch diente, gut behandelt; ihr sollt sehen, daß ich mich dankbar zeigen und euch schützen und beistehen werde.“

Die ganze Nacht hindurch ruderten sie unablässig und erreichten endlich eine wüste Stelle am Strande der Insel Cuba. Der Pirate legte hier das Boot fest und schlich dann mit seinem Freunde eine dunkle Felsenkluft, voll Gebüsch und ohne irgend einen Fußpfad, aufwärts. Doch jener schien mit der Gegend wohl bekannt zu seyn und schritt so schnell vorwärts, daß der Capitain ihm kaum folgen konnte. Bald sahen sie in der Nähe ein Licht schimmern; der Neger pfiff, und in wenigen Augenblicken standen sie bei einigen niedrigen, schlecht gebauten Hütten. In eine derselben führte der Neger den Capitain, der hier, zu seinem nicht ge-

rin  
un  
her  
lich  
Pi  
die  
en  
Fre  
leb  
Hü  
doc  
jeh  
hier  
Lis  
Pir  
alle  
füh  
fatt  
Ma  
dun  
Ort  
nach  
als  
ihr l  
Aug  
ihm  
lend  
einer  
Urw  
Best  
woll  
es ni

ringen Erstaunen, zwei Negerinnen, einige Männer und Kinder erblickte, die seinem Begleiter mit einem herzlichen Willkommen entgegeneilten, und sich höchlich über seine unerwartete Ankunft wunderten. Der Pirate unterhielt sich mit ihnen in seiner Sprache, die der Amerikaner nicht verstand, und die beiden Frauen bereiteten nun ein Abendessen. „Eine von diesen Frauen,“ sagte der Pirate, „ist meine Frau; hier lebe ich, wenn ich nicht auf der See bin; in diesen Hütten verwahre ich meine Waaren und mein Geld; doch liegt diese Stelle so versteckt, daß, wäret ihr jetzt am Strande, ihr ohne Wegweiser nicht wieder hierher finden würdet.“ Bald darauf setzte man sich zu Tische und ward recht gut bewirthet. Dann zeigte der Pirate dem Capitain eine Schlafstelle und ließ ihn dort allein. Doch ehe der Tag anbrach, weckte er ihn und führte ihn an den Strand, wo zwei Maulthiere gesattelt standen, und ein Neger bei ihnen. „Dieser Mann,“ sagte der Pirate, „wird euch durch die Waldung nach einem 4 englische Meilen von hier liegenden Ort führen; dort werdet ihr leicht Gelegenheit finden, nach Havanna zu kommen. Dem Manne müßt ihr, als eurem Diener, einen Paß verschaffen. Ich weiß, ihr habt alles verloren; nehmt dieß, um euch für den Augenblick zu helfen!“ Mit diesen Worten reichte er ihm einen Beutel mit Piastern und entfernte sich eilends. Der Capitain bestieg sein Maulthier, und, nach einer beschwerlichen Reise durch fast undurchdringliche Urwaldung, erreichte er spät am Abend den Ort seiner Bestimmung. Als er sich von seinem Begleiter trennte, wollte er diesem etwas Geld reichen, doch jener nahm es nicht an und schritt sogleich fort. —

seten kräftig rudern fort; denn als sie rückwärts blickten, sahen sie 3 Flinten auf sich gerichtet, andeutend, welchen Empfang sie zu erwarten hätten, wenn sie es wagten, an die Brigg oder an den Schoner zurückzukehren. Alles dieses geschah um Mittag. Die Capitaine waren noch nicht 3 Englische Meilen von den Schiffen entfernt, als sie beide unter Segel gehen und in See stechen sahen. Jetzt erst spann sich ein Gespräch zwischen den beiden Unglücks-Gefährten an. Capitain Smichton war höchst traurig, daß er seinem Bekannten diesen Unfall zugezogen, und äußerte seine Furcht, daß dessen Edelmuth sich nun in Wuth gegen ihn verwandeln werde. Doch der Neger äußerte nur Zorn gegen die Meuterer, die ihn ausgefesselt hatten, und sprach dem Capitain Wuth ein. „Cuba's Küste liegt vor uns,“ sagte er, „dort wollen wir während der Nacht landen; ihr habt mich, als ich unter euch diente, gut behandelt; ihr sollt sehen, daß ich mich dankbar zeigen und euch schützen und beistehen werde.“

Die ganze Nacht hindurch ruderten sie unablässig und erreichten endlich eine wüste Stelle am Strande der Insel Cuba. Der Pirat legte hier das Boot fest und schlich dann mit seinem Freunde eine dunkle Felsenkluft, voll Gebüsch und ohne irgend einen Fußpfad, aufwärts. Doch jener schien mit der Gegend wohl bekannt zu seyn und schritt so schnell vorwärts, daß der Capitain ihm kaum folgen konnte. Bald sahen sie in der Nähe ein Licht schimmern; der Neger pfiff, und in wenigen Augenblicken standen sie bei einigen niedrigen, schlecht gebauten Hütten. In eine derselben führte der Neger den Capitain, der hier, zu seinem nicht ge-

ring  
und  
herz  
lich  
Pira  
die d  
en b  
Frau  
lebe  
Hütt  
doch  
jetzt  
hierh  
Tisch  
Pirat  
allein  
führte  
sattelt  
Mann  
dung  
Ort f  
nach  
als er  
ihr ha  
Augen  
ihm er  
lends.  
einer  
Urwal  
Bestim  
wollte  
es nich

ringen Erstaunen, zwei Negerinnen, einige Männer und Kinder erblickte, die seinem Begleiter mit einem herzlichen Willkommen entgegeneilten, und sich höchlich über seine unerwartete Ankunft wunderten. Der Pirate unterhielt sich mit ihnen in einer Sprache, die der Amerikaner nicht verstand, und die beiden Frauen bereiteten nun ein Abendessen. „Eine von diesen Frauen,“ sagte der Pirate, „ist meine Frau; hier lebe ich, wenn ich nicht auf der See bin; in diesen Hütten verwahre ich meine Waaren und mein Geld; doch liegt diese Stelle so versteckt, daß, wäret ihr jetzt am Strande, ihr ohne Wegweiser nicht wieder hierher finden würdet.“ Bald darauf setzte man sich zu Tische und ward recht gut bewirthet. Dann zeigte der Pirate dem Capitain eine Schlafstelle und ließ ihn dort allein. Doch ehe der Tag anbrach, weckte er ihn und führte ihn an den Strand, wo zwei Maulthiere gesattelt standen, und ein Neger bei ihnen. „Dieser Mann,“ sagte der Pirate, „wird euch durch die Waldung nach einem 4 englische Meilen von hier liegenden Ort führen; dort werdet ihr leicht Gelegenheit finden, nach Havanna zu kommen. Dem Manne müßt ihr, als eurem Diener, einen Paß verschaffen. Ich weiß, ihr habt alles verloren; nehmt dieß, um euch für den Augenblick zu helfen!“ Mit diesen Worten reichte er ihm einen Beutel mit Piastern und entfernte sich eilends. Der Capitain bestieg sein Maulthier, und, nach einer beschwerlichen Reise durch fast undurchdringliche Urwaldung, erreichte er spät am Abend den Ort seiner Bestimmung. Als er sich von seinem Begleiter trennte, wollte er diesem etwas Geld reichen, doch jener nahm es nicht an und schritt sogleich fort. —

Anderthalb Jahre vergiengen, ohne daß der Capitain Smichton das geringste von seinem Piraten-Freund sah oder hörte. Um die Mitte des Jahrs 1824 führte ihn eine Seefahrt nach der Thompson's-Insel an Florida's Küste. Es waren dort von einem Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten Seeräuber eingebracht. Sogleich fiel ihm sein Ketter in der Noth an Cuba's Küste ein — und welche Freude für ihn! schwer verwundet war auch Johnny, so hieß jener Neger, gefangen, und seine Hinrichtung bloß aufgeschoben, weil man glaubte, er werde wohl an seinen Wunden sterben. Smichton aber sorgte redlich für seine Verpflegung und bewirkte bei seinen Landsleuten dessen Begnadigung. Johnny lebt jetzt mit seinem Weibe und drei Kindern als Pächter auf einem Gute Smichton's am Mississippi, und hat das Enterbeil des Piraten weislich mit der Hacke des Landbauers vertauscht. —

---

### M i s s z e l l e.

Nachstehendes entlehnen wir aus der Zeitschrift „Britannia, Jahrg. 1825, 1tes H.“ Man kann in London und Paris fast keinen Schritt thun, ohne von den Comissairen der Quacksalber angehalten zu werden, und die Aushängeschilder ihrer Geheimmittel in die Hand gesteckt zu erhalten. Da giebt es Antibillions-Pillen gegen alle mögliche Krankheiten der Gedärme; Specifica gegen alle Arten der Lustseuche; Lebens-Tincturen; Elixiria-paregorica u. s. w. Von allen jetzt lebenden Quacksalbern treibt es ein gewisser Joseph Healy, Chyrurgus, Zahnarzt Geburtshelfer &c.

in Oldham, am Weitesten. Seiner Profession nach eigentlich ein entlaufener Kattendrucker, legte er sich mit Eifer auf Quacksalberei und ließ sich von einem Freunde eine Reihe Recepte aufsetzen, die er, des Schreibens nicht kundig, gedruckt in den Taschen mit sich herumführt und ad libitum unter die, haufenweise herbeiströmenden Kranken vertheilt. Doch um seinen Namen zu verherrlichen, theilt er mit jeder Karte folgende dichterische Adresse aus, die für sich allein schon werth ist, als Denkmal der Quacksalberei zu figuriren:

Hiß'ges, kaltes Gallenfieber,  
Wassersucht und Antrophie,  
Lungensucht und Pleuresie,  
Dürresucht, Magenkrampf und Gicht  
Flieh'n vor meinem Angesicht.  
Kolik, wär' sie noch so grimmig,  
Wahnsinn und Melancholie,  
Fäulung und Epilepsie,  
Hundewuth und kalten Brand,  
Heilt ein Griff von meiner Hand. —  
Ausatz, Flechten, Stein und Krebs,  
Wunden, Beulen, Liebes- Seuchen  
Müssen alle vor mir weichen.  
Packte einen schon der Tod,  
Macht' ich ihn gesund und roth.  
Will man meinen Namen wissen,  
Meine Wohnung? — dieser Mann,  
Welcher Wunder machen kann,  
Liebreich, zärtlich, mildiglich  
Doctor Healy nennt er sich,  
Und er wohnt nicht weit von hier,  
Auf dem Markte in Numro Bier. —

---

### Vortreffliches Mittel für einen schwachen Magen.

Der Löwenzahn (*Leontodon Taraxaeum*), oder die gelbe Kuhblume wird, wenn sie blühen will oder schon blühet, mit der Wurzel aus der Erde geholt, gereinigt, zerschnitten, mit hinlänglichem Wasser bedeckt, stark ausgekocht, und dann ausgepreßt. Der Saft kommt wieder aufs Feuer und wird so lange gekocht, bis die Masse etwas dick wird. In Bouteillen oder steinernen, fest zugebundenen Töpfen hält sich der Saft lange und man nimmt täglich des Morgens davon einen oder zwei Theelöffel voll. Der Magen wird gestärkt und die Uebel eines schwachen Magens verschwinden nach und nach durch dies wohlfeile Mittel.

---

### C h a r a d e.

Von der Wahrheit mich zu trennen  
Fordert die Philosophie;  
Stets wird sie mich trüglich nennen,  
Ihr gefallen kann ich nie!  
Doch, mag sie mich auch verhöhnen,  
Immer wird die Welt mir fröhnen.  
Um die zweite zu erjagen  
Auf dem weiten Erdenrund,  
Siehst du Manchen Alles wagen;  
Doch sein Herz bleibt immer wund,  
Denn geblendet durch die Erste,  
Ist ihr Frieden stets das Schwerste.  
Wähnst du endlich es gefunden,  
Wirst den Irrthum du gewahr,  
Und von Reu' und Gram umwunden,  
Naht dein letztes Lebensjahr:  
Dann, im welken Hoffnungsfranze,  
Siehst du wehmuthsvoll das Ganze.

---